

Sinn und so



Ingo Hoehn



Ingo Hoehn

Immer alles richtig machen, gescheit sein und selbstreflektiert, dabei gelassen und witzig bleiben – Hauptsache, nicht aus der Rolle fallen. Marius von Mayenburg konzipiert ein Alles-nichts-oder-Spiel alias Zeitgeist.

Thierry Frochoux

Lustig ists und Sinn machts keinen, aber Nonsens ists damit noch nicht. «Perplex» von Marius von Mayenburg ist die Eröffnungspremiere des Winkelwiese-Hausherrn Manuel Bürgin, und schon der Abendzettel deutet an, ein Verstehen versuchen würde einem den ganzen Unterhaltungsspass verderben. Und dieser ist gross. Denn mit Dominique Müller, Nicolas Bathyany, Viviane Mösli und Elisabeth Rolli steht ein Schauspielensemble in der Bühne von Luisa Beeli, das auch ein Telefonbuch runterlesen könnte und man wär amüsiert. Erst im Nachgang kommen dieses blöde Verstehenwollen und Zusammenhängebegreifen wieder auf, stösst aber mit jedem neuen Anlauf immer nur wieder an den gleichen, stoisch Widerstand leistenden Prellbock. Der Text betont gegen Ende mehrfach, dass hier nur Theater gespielt werde und sich die Figuren von daher entspannt zurücklehnen könnten und nichts zu fürchten brauchten, weil Regie wie Vorlage schon wüssten, wies geht und wohins führt. Allerdings ist in jeder Szene mindestens eine der Figuren nicht im Bild darüber, welcher Wechsel mit welchen Methoden in was für einer Absicht beschlossen wurde. Hier stehen also nicht nur die ZuschauerInnen ausserhalb, sondern auch die SchauspielerInnen müssen ständig eine Orientierungslosigkeit aushalten, die sich auch nicht in Minne auflöst, wenn versucht wird, sich an Plato oder Nietzsche festzuklammern. Es ist einfach verwirrend. Und da wäre der künstliche Theater-Text voll im Jetzt angelangt. All die inneren Haltungsansprüche, die mit äusserlich an einen herangetragenen Bücklingsvorschriften kollidieren. All die scheinbar endlosen Möglichkeiten für eine erfolgreiche Selbstentfaltung, die einen nach inbrüstigem Ausleben rückblickend wiederum doch nur als Mainstreamschaft klassifizieren. Schon als singuläres Wesen, voll-

ends von einer Aussenwelt abgekoppelt, ist diese Herausforderung eine wahre Krux, die einen wahlweise zur Weissglut treiben oder um den Verstand zu bringen bemächtigt ist. Aber in der Gruppe zu viert stellt sich eigentlich jede noch so ernste gemeinte Bemühung unweigerlich als vergebene Liebesmüh heraus, ausser das Schauspielquartett ist dermassen harmonisch zusammengesetzt, dass Entgleisungen wie Befürchtungen genauso wie Brillanz und Fehlgriffe als Masse obsolet werden und einzig die Spielfreude zählt. Über mindestens eine Ecke betrachtet, könnte man «Perplex» als Plädoyer für die Besinnung auf ein Urvertrauen alias «alles wird gut» lesen, das einen dennoch nicht davor befreit, aktiv zu bleiben, weil fatalistisches Schicksalsabwarten im Resultat vielleicht vergleichbar ausschaut, aber als Tagwerk einfach nicht die gleiche Maschinerie eines perpetuum mobile in Unterhaltungsdingen in Gang hält. Es also einem im Leben selbst langweilig würde und die Komik nicht mehr vorkäme. Dann doch lieber so. Leidlich irrsinnig und ziemlich unplanbar oder wie das Pippi Langstrumpf nannte: «Ich mach mir die Welt, widdewidde, wie sie mir gefällt.» Und wenn das alles doch nur Theater ist, dann bitteschön mit dem Versprechen eines irgenwann lockenden Feierabends, was den Kunstberuf wiederum in die Nähe von bürgerlichem Leben zurückbugsiert, auf dass sich nur niemand ausgeschlossen vorkommen müsse. Oder dann ist das alles komplett anders und diese lustvolle Inszenierung mit ihrem spielfreudigen Bühnenpersonal hat den Augenblick dazu verwandt, dem Publikum eine lange Nase zu drehen. Weils gar nichts zu verstehen gibt. Wer hinterfragt, ist selber schuld und verpasst derweil das ganze Amusement. Soweit alles unklar? Der Titel kündigts doch an: Verwirrend. Dafür von bleibendem Eindruck. froh.

«Perplex», bis 29.10., Winkelwiese, Zürich.

P.S. vom 6. Okt. 2017